

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 304.

Mittwoch den 31. October.

1866.

Bekanntmachung.

Am 29. October c. ist 1 Cholera-Todesfall und zwar aus einer Privatwohnung hier angemeldet worden. — In ärztlicher Behandlung verblieben im Lazareth 6 Cholera-krante, als genesen wurden gestern 3 entlassen. Der Rath der Stadt Leipzig.
Leipzig, am 30. October 1866. Dr. Koch. S.

Bekanntmachung.

Herr Kaufmann Friedrich **Boigt** beabsichtigt den von ihm auf seinem Grundstücke Nr. 2528 des neuen Flurbuchs für die Stadt Leipzig stehenden Erdföfen zum Brennen von Ziegelsteinen auch fernerhin und zwar bis 1. April 1867 zu benutzen. Wir fordern Diejenigen, welche hiergegen Einwendungen zu erheben gesonnen sind, auf, solche binnen 4 Wochen vom Tage der Insertion dieser Bekanntmachung an bei uns anzubringen, unter der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist alle, nicht auf Privatrechtstiteln beruhenden Einsprüche keine Beachtung finden werden.
Leipzig, am 27. October 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. G. Meckler.

Tagesbefehl an die Communalgarde.

Um unseren Landesbrüdern, welche aus der Ferne zu uns zurückkehren, den Willkommen zu bringen, steht sich das Commando veranlaßt, bei dem Empfange der Militärzüge Communalgarde am Dresdner Bahnhof aufzustellen. Die hierzu commandirten Mannschaften werden von den Feldwebeln zur betreffenden Stunde bestellt, und würde es gewiß im Interesse des Empfanges gern gesehen werden, wenn sich die Kameraden der Communalgarde in Paradeuniform mit Binde und Seitengewehr betheiligen wollten.
Leipzig den 30. October 1866.

Das Commando der Communalgarde.
G. F. Wehrhan, Oberlieut. v. d. A. u. Commandant.

Leipzigs internationale Lazarethe.

Seit dem Jahre 1813, wo in unmittelbarer Nähe unserer Stadt jener riesige Kampf stattfand, der die Geschicke Deutschlands entschied und Leipzig zu einem großen Kriegs-Lazareth umwandelte, haben sich nie wieder so viele verwundete Soldaten in unsern Mauern befunden, wie in den verfloßenen Monaten. Der Krieg Preußens gegen Oesterreich und dessen Verbündete entwickelte sich mit einer solchen Schnelligkeit, die Schlachten folgten sich in so kurzen Zwischenräumen und in einem so verheerenden Maßstabe, daß das Medicinalwesen der preussischen Armee die Fluth von Verwundeten nicht bewältigen konnte, welche den blutigen Pfad der siegenden Armee bezeichneten. Freund und Feind lagen auf den behaupteten Schlachtfeldern nebeneinander; denn die Fliehenden hatten nur einen Theil der Ihrigen mitnehmen können, und mußten den andern Theil seinem Schicksale überlassen.

Und dieses Schicksal ist so gewesen, daß man mit Genugthuung sagen kann: das Princip der reinen Humanität, welches im Grunde selbstverständlich ist, aber durch den sogenannten internationalen Vertrag zu Genf von den europäischen Mächten anerkannt, geregelt und besiegelt wurde, hat sich aufs Glänzendste bewährt. Man hat gesehen, wie Meinungs- und Standesunterschiede, politische und private Interessen sofort schwanden, als man hörte, welche furchtbare Ernte das Schwert und die Kugel auf Böhmens Gefilden hingestreckt hatte. Alles konnte nur eine Aufgabe: den Unglücklichen zu helfen, die im tapferen Kampfe geblutet hatten. Aller Orten, innerhalb und außerhalb Preußens, bildeten sich Vereine und Hilfscomités zur Unterstützung der Verwundeten. Die Frauen vereinigten sich und sammelten Verbandstücke; die Hausbeschäftigung der Mädchen und Kinder wurde das Charpie-zupfen und manches zarte Händchen war emsig thätig, bis der kleine Berg von Charpie aufgethürmt war, der — wer weiß wem — einem pommerischen Grenadier, einem sächsischen Jäger oder einem ungarischen Husaren zur Linderung seiner Leiden dienen sollte. Die Depots füllten sich mit Tausenden von Liebesgaben, und viele Hände waren thätig, um alles zu ordnen, zu sichten und um gerüstet zu sein, sobald Hilfe nöthig war. Schulen, Waisenhäuser, Turnhallen, Bahnhofswartehäuser wurden geräumt und zu Lagerplätzen gestaltet. Und durch all dieses Getriebe freiwilliger Opferfreudigkeit löste der Ruf des Johanniter-Ordens, der die ehrwürdige historische Tradition des Samariterthums treu bewahrt hatte, auch jetzt wieder mit der Oberaufsicht und Ordnung der freiwilligen Vereinslazarethe betraut worden war und überall, wo

er bittend auftrat, dem Wilde eifrigster und umfassender Menschenliebe begegnete, die bereits unaufgefordert ihre Thätigkeit entfaltet hatte.

Leipzig, dessen Wohlthätigkeitsfinn in ganz Deutschland bekannt ist, dessen große Nationalfeier noch bei vielen Tausenden in schönster Erinnerung lebten und dessen Messen jährlich mehrmals der Stadt Tausende von Gästen zuführen, durfte — das fühlte Jeder — in seinen Vorbereitungen nicht zurückbleiben. Ja es war für Leipzig sogar eine Ehrensache, zu zeigen, daß es nicht blos in Zeiten des Jubels den Freudigen eine Stätte zu bieten vermag, sondern daß es auch in so ernsten Tagen seine Pforten mit derselben Bereitwilligkeit dem Unglück öffnet. Dazu kam, daß seine Lage abseits von der Heerstraße und doch an einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkte, seine trefflichen klinischen Anstalten, durch welche viele helfende Kräfte zur Hand waren, und seine großen, zu Lazarethn wohl geeigneten Gebäude es sehr wahrscheinlich machten, daß große Verwundeten-Transporte sich hierher leiten würden. Sofort bildete sich eine **Lazareth-Commission**, die aus Stadträthen und Stadtverordneten combinirt war und in welcher Herr Stadtrath Dr. R. Rüder den Vorsitz über 17 Mitglieder führte: die Herren Stadträthe Rfm. Bering, Rfm. L. Franke, Rfm. Hering, Klempnermeister E. W. Hädel jun., Dr. med. E. Müller, Dr. med. Kollmann und die Herren Stadtverordneten Buchhändler A. Dürr, Rfm. Hey (+), Maurermeister D. J. Klemm, Dr. Hamm, Rfm. G. Lampe-Bender, Rfm. Köper, Rfm. J. G. Böhne, Bäderobermeister Grashof (+), Rfm. Strube und Kunstgärtner Senke. Dieser Commission war der Herr Bezirksarzt Prof. Dr. Sonnenkalb beigeordnet, welcher in seiner Eigenschaft als ärztlicher Oberdirigent sämmtlicher hiesiger Lazarethe während der Einrichtung und des ganzen Bestehens derselben eine überaus umsichtige und humane Thätigkeit entwickelte und sich um die Organisation und Verwaltung große Verdienste erwarb. Er berief sofort die sämmtlichen Leipziger Aerzte zu vorberathenden Versammlungen auf das Rathhaus, damit dort über die Hauptfragen der Locale- u. Erörterungen angestellt werden könnten. Im Allgemeinen entschied man sich in diesen Versammlungen für das Waisenhaus und das bisherige Garnison-Spital am Exercierplatz, während zum dritten Lazareth nach längeren Debatten schließlich die Turnhalle gewählt wurde. Zugleich beschloß man, womöglich noch bretterne Barroten (Luftbuden) zu errichten, weil sich klinisch und feldärztlich die Erfahrung bestätigt hat, daß schwere Verwundungen in solchen der Luft gut zugänglichen Räumen besser heilen und vor Eitervergiftung und Brand mehr geschützt sind.